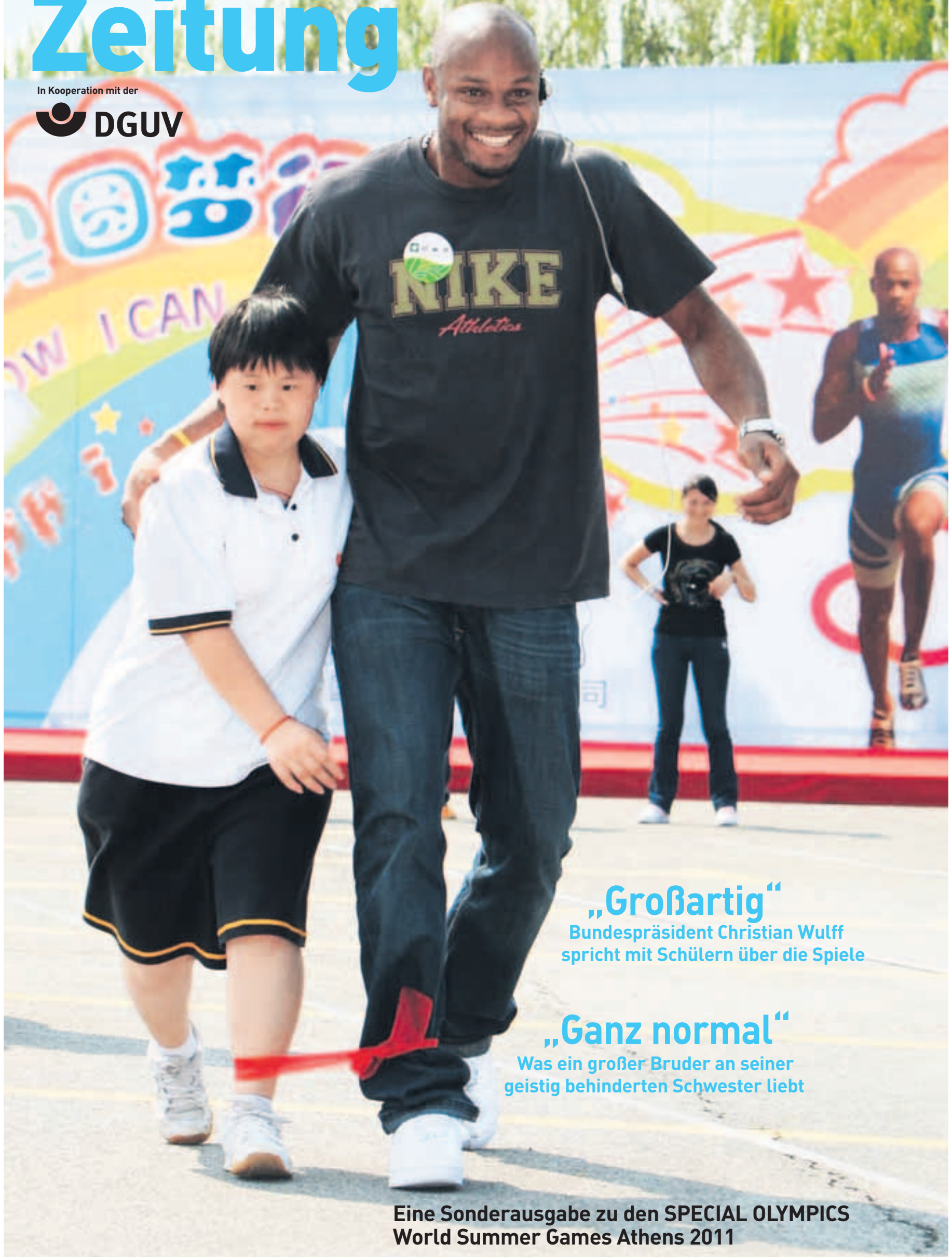


Paralympics Zeitung

In Kooperation mit der



„Großartig“

Bundespräsident Christian Wulff spricht mit Schülern über die Spiele

„Ganz normal“

Was ein großer Bruder an seiner geistig behinderten Schwester liebt

Eine Sonderausgabe zu den SPECIAL OLYMPICS
World Summer Games Athens 2011

Hallo!



Das wärmt das Herz, das erfüllt die Seele mit Stolz. Special Olympics – und so viele sind dabei. „Dabei-sein ist alles.“ Selbst wer als ehrgeiziger Sportler diesen Satz nicht als Motto unterschreiben mag: Es ist gut, dass wir dabei sind. Mit diesem Spezial. Das ist der großen Sache angemessen.

Sportsenator Ehrhart Körting sagte bei der Verabschiedung der 18 Berliner Sportler im Roten Rathaus: „Unabhängig davon, ob Sie Medaillen holen oder nicht, Sie werden alle gewinnen.“ An Lebenserfahrung und durch das Kennenlernen der vielen Menschen aus anderen Ländern. Er sei stolz, drei Mal so viele Athleten wie 2007 zu verabschieden, diesmal nach Athen. So viele waren auch dabei, es möglich zu machen, die Betreuer in Werkstätten und in Wohngruppen, die Trainer, die Familienangehörigen.

Die Reise stärkt das Wir und ist zugleich für alle Teilnehmer auch die Reise zu einem veränderten Ich. Nach Athen. Ist das nicht wundervoll? Das verdient Unterstützung aller Art.

Stephan-Andreas Casdorff, Chefredakteur

Der Bundespräsident engagiert sich für die Special Olympics. Schülerreporter der Paralympics Zeitung trafen Christian Wulff im Schloss Bellevue

Sie sind Schirmherr der „Special Olympics National Games“ in München im nächsten Jahr. Welche Beweggründe hatten Sie, diese Schirmherrschaft zu übernehmen?

Ich möchte mit meiner Schirmherrschaft noch mehr Aufmerksamkeit auf diese Spiele in unserem Land lenken. Sie haben es verdient. Wer sportliche Wettkämpfe von Menschen mit Behinderung erlebt, der weiß, wie beeindruckend die Leistungen sind, die die Sportlerinnen und Sportler erbringen. Und der weiß auch, wie großartig die Atmosphäre im Stadion ist. Ich hoffe, dass viele Menschen diesen Sportsgeist in München miterleben werden.

Weshalb ist Ihrer Ansicht nach Sport für Menschen mit geistiger Behinderung wichtig?

Der Behindertensport und gerade der Sport für Menschen mit geistiger Behinderung spornt in besonderer Weise an, verbindet die Menschen und bringt sie einander näher. Das gilt für Aktive und Zuschauer – mit und ohne geistige Behinderung. Die daraus für die Sportlerinnen und Sportler erwachsende Motivation kann über den Sport hinaus dazu beitragen, dass diese Menschen ihre Chance für ein Leben in der Mitte der Gesellschaft wahren.

Ihre Meinung als Vater: Was können wir tun, um insbesondere Kindern einen ungezwungenen und offenen Umgang mit Menschen mit Behinderung zu vermitteln?

Kinder gehen selbstverständlicher und unkomplizierter als Erwachsene damit um, wenn jemand anders als sie selber ist. Sie sind neugierig, aufgeschlossen, und sie lassen sich weniger von Vorurteilen leiten. Wer als Kind schon früh und intensiv erlebt, wie normal das Verschiedensein ist, der wird in aller Regel auch später als Erwachsener Menschen mit Behinderung offen und ungezwungen begegnen. Um solche Normalität zu erreichen, müssen wir uns noch mehr anstrengen, damit der gemeinsame Kitabesuch, der gemeinsame Schulbesuch von Kindern mit und ohne Behinderung überall der Regelfall wird.

Warum ist Inklusion, die Einbeziehung aller Menschen in ein gemeinsames Alltagsleben, wichtig?



Zu Gast im Bellevue. Paralympics-Zeitung-Reporterin Elisa Kremerskothen (19), sowie Lucas Alexander Kahnt und Simon Roehm (beide 12) von der Albatros-Förderschule beim Interview mit Christian Wulff. Foto: Thilo Rückeis

„Großartig“

Im Kern geht es dabei um die Frage, wie wir es noch besser schaffen, dass alle Menschen in gleicher Weise von ihren grundlegenden Rechten Gebrauch machen können. Niemand soll durch eine Beeinträchtigung daran gehindert werden, am sozialen Leben teilzunehmen. Das bedeutet auch, dass Menschen mit Behinderungen in allen Lebensbereichen – bei der Arbeit, beim Wohnen, beim Lernen und in der Freizeit – ganz selbstverständlich dazugehören. Sie gehören in die Mitte unserer Gesellschaft. Das sind also zwei Seiten ein und derselben Sache: gleiche Rechte und Chancen in einer Gesellschaft der Vielfalt und Einbeziehung aller in das soziale Leben.

Welchen Beitrag kann die Idee, Kinder mit geistiger Behinderung Regelschulen besuchen zu lassen, für deren Integration leisten? Halten Sie diesen Ansatz für umsetzbar?

Wenn Kinder mit und ohne Behinderung gemeinsam lernen, wenn ihre Schule die richtigen personellen, konzeptionellen und räumlichen Bedingungen dafür bietet, dass alle Schülerinnen und Schüler gut ler-

nen können, dann trägt das sehr viel dazu bei, dass wir es als normal ansehen, verschieden zu sein, dass wir uns nicht nach unseren Behinderungen beurteilen. Ich halte den gemeinsamen Unterricht als Regelfall für umsetzbar; er ist auch eine Verpflichtung, die sich aus dem Übereinkommen der Vereinten Nationen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen ergibt.

Bei den Mannschaftswettkämpfen der Special Olympics treten sogenannte „Unified-Mannschaften“ an. Hier bilden nichtbehinderte Sportler mit behinderten Athleten ein Team. Denken Sie, dass man diesen integrativen Ansatz auf andere Lebensbereiche übertragen kann?

Ja, davon bin ich überzeugt. Ob es sich um die allgemeinen Schulen handelt, um bürgerschaftliches Engagement oder um den ersten Arbeitsmarkt: Wo es gelingt, dass Menschen mit Behinderung mittendrin dabei sind, dort profitieren alle. Dafür gibt es auch schon gute Beispiele: integrative Hotels etwa, die das Motto verbindet „Als Gast willkommen – als Mensch erwünscht“ und die bei ihren Gästen beliebt sind.

Das Projekt von Annette Kögel

Die Berichterstattung über Sport von Menschen mit Behinderungen ist dem Tagesspiegel schon länger ein besonderes Anliegen: Seit den Sommerparalympics in Athen 2004 sind wir mit einem internationalen Schülerschreiberteam dabei. Mit unseren Partnern, der Deutsche Gesetzlichen Unfallversicherung und der Agentur Panta Rhei, sind wir ein eingespieltes Team. Doch das Thema Special Olympics war auch für uns Neuland. Zwar ist bekannt, dass diese große Sportbewegung für Menschen mit geistiger Behinderung einst von den Kennedys begründet wurde. Doch viele von uns haben, Hand aufs Herz, nicht geahnt, wie viel Leidenschaft, wie viele besondere persönliche Leistungen, welch' professionelle Organisation und wie viele prominente Unterstützer hinter dem Sport stehen. Wir danken auch unseren Schülerreportern von der Albatros-Schule Berlin mit sonderpädagogischen Schwerpunkt. Diese Paralympics Zeitung zu den Special Olympic World Games zu erstellen, hat uns inspiriert. Auch bei den Paralympics in London 2012 sind wir mit am Start. Doch jetzt geht es erstmal in Athen los.

IMPRESSUM

Redaktion: Carsten Kloth, Annette Kögel, Karin Preugschat, Patricia Wolf, Thomas Wurster
Art Direktion: Sabine Wilms
Fotoredaktion: Thilo Rückeis
Anzeigen: Jens Robotta
Produktion: Fritz Schanninger
Titelbild: Imago

Die Paralympics Zeitung ist ein Gemeinschaftsprojekt von Tagesspiegel, Deutscher Gesetzlicher Unfallversicherung und panta rhei, Beratungsgesellschaft für gesellschaftliche Prozesse mbH.

Spiele der Herzen

7500 Sportlerinnen und Sportler aus 180 Ländern treten in Athen an. Bei den Special Olympic World Games geht es vor allem ums Miteinander

Es sind wahrhaft besondere Spiele. Statt von Wettkämpfen sprechen alle lieber von Wettbewerben, und für manchen Teilnehmer ist schon ein kleiner Hüpfen ein riesiger Entwicklungsschritt: Bei den 13. Special Olympics World Summer Games in Athen vom 25. Juni bis zum 4. Juli gibt es Sport, der nicht dem gängigen Leistungsschema entspricht. Und gerade das macht ihn so sympathisch. Es geht um Anerkennung für alle: „In jedem von uns steckt ein Held“.

Das Kallimarmaron Panathinaikon Stadion ist bei der heutigen Eröffnungsfeier des alle vier Jahre stattfindenden Sportfestes der Menschen mit geistiger Behinderung ausverkauft. Dieses Jahr sind 7500 Athletinnen und Athleten aus 180 Ländern dabei, es

gibt 22 Sportarten, in einigen starten Behinderte und Nichtbehinderte gemeinsam. Weltweit 2500 Trainer, 40 000 Familienmitglieder betreuen ihre Schützlinge, 25 000 Ehrenamtliche engagieren sich, verbringen vor den Spielen Kulturtage mit den Teilnehmern auf Korfu. Die Entscheidungskosten trägt das Bundesinnenministerium in ähnlicher Höhe wie bei Olympia und Paralympia, dafür sind die Vertreter von Special Olympics Deutschland dankbar. Wer den Eigenanteil in Höhe von 400 Euro nicht stemmt, dem wird unter die Arme gegriffen, dann werden Sponsoren gesucht, andere Unterstützer.

Bevor ein Sportler antritt, musste die Behindertenwerkstätte, der Wohngruppenleiter oder Sportklub bei der Qualifikation ange-

ben, wie gut der Teilnehmer in seiner Disziplin ist. Zu Beginn gibt es zwei Tage lang Testwettbewerbe: Jeder soll die Chance haben, nur gegen Athleten seines Levels anzutreten. „Es ist eine Ehre für mich, Sie zu verabschieden, zu Spielen mit der Vision, eine Gesellschaft zu schaffen, die nicht ausgrenzt, sondern einschließt“, sagte der griechische Botschafter Dimitris Rallis im Roten Rathaus.

Berlin entsendet 26 Teilnehmer, darunter 18 Sportler, des insgesamt 226 Personen starken deutschen Kaders mit 167 Athleten und Unified Partnern sowie 59 Trainern. Die Deutschen starten in 18 Sportarten. In ihrer Begeisterungsfähigkeit, ihrem Charme und ihrer Leidenschaft stehen sie alle den Nichtbehinderten in Nichts nach. Annette Kögel

Ganz normal

Abiturient Tassilo Hummel (19) hat eine geistig behinderte Schwester. Er liebt Annabelle über alles – und beschreibt, was sie so liebenswert macht

Wer meine Schwester kennenlernt, wird sich wundern: Annabelle ist ein „ganz normales“ 16-jähriges Mädchen. Ihr Zimmer ist tapeziert mit Bravo-Postern, sie schreibt SMS, flirtet auf ihre naive, optimistische, herzerwärmende Art, geht shoppen und ins Kino. Doch Annabelle hat Schwierigkeiten mit den „kognitiven Fähigkeiten“: Rechnen, logisches Denken und Abstrahieren. Jene Fertigkeiten, die in einem IQ-Test ermittelt werden. Vor ungefähr einem Jahr machten meine Eltern einen großen Schritt: 15 Jahre lang hatten sie sich geweigert, mit ihr diesen Test durchzuführen. Seitdem hat Annabelle den Status „geistig behindert“ – ein harter, böser Begriff. Bisher bezeichneten wir ihr Problem als „Lernschwäche“, in meinen Augen der treffendere Begriff. Aber es ist zahlenmäßig keine „Lernschwäche“ mehr, denn da läge ihr IQ bei über 70, sie hat aber weniger.

Es sind nackte Zahlen, die Annabelle definieren, weswegen wir uns lange vor dieser Wahrheit gefürchtet hatten. Dennoch war es der richtige Schritt, mit dem Behindertenausweis hat Annabelle Anspruch auf mehr soziale Förderung. Seit sie alleine mit dem Zug zur Schule fährt, erlebte sie so manches Abenteuer, landete mal an diesem, mal an jenem entlegenen Bahnhof. Nach Hause findet sie immer. Die nervösen Eltern hält sie mit dem Handy auf dem Laufenden. Ihre Fähigkeit, sich irgendwie durchzuschlagen, ist bemerkenswert. Als sich eine Freundin ver-



Tassilo Hummel hat 2010 über die Paralympics aus Vancouver berichtet. Nun schreibt er über seine Schwester Annabelle.
Foto: Thilo Rückeis, privat

letzt hatte, landete Annabelle in einem Mannheimer Krankenhaus. Dort schloss sie Freundschaft mit dem Portier und bat ihn um ein Telefon, sodass mein Vater sie abholen konnte.

Annabelle ist die treue, ruhige Seele unserer eher leistungsorientierten, oft gestressten, fünfköpfigen Familie. Sie ist die meiste Zeit zu Hause, spielt mit ihren Tieren, für die sie sorgt wie sonst niemand. Verreiste Familienmitglieder vermisst sie immer am meisten und sie liebt es, für ihre kleine Schwester Valerie das Zimmer aufzuräumen – um ihr eine Freude zu machen.

Annabelle ist ein soziales und selbstbewusstes Mädchen. Das bewundere ich, denn in den letzten Jahren begann sie zu begreifen, dass sie nicht so ist wie alle anderen. Dass sie kein Englisch kann, dass sie im Supermarkt die Sachen nicht einfach ausrechnen kann, dass manche alte Freundinnen sich von ihr entfernten. Ich bin sicher, dass Annabelle in unserer Familie gut aufgehoben ist. „Sie wird ihren Weg machen.“ Das sagen Verwandte und Freunde. Nach 16 Jahren mit meiner Schwester sage ich: Es wird ein harter, schwieriger Weg werden – aber sie wird ihn gehen.

Sportträume der Albatrosse

„Sport macht einfach Spaß, ich mag alles: Fußball, Tennis, Schwimmen und Laufen“, erzählt der zwölfjährige Simon begeistert. Jeden Tag in der Woche eine andere Sportart – für die Schülerinnen und Schüler des Förderzentrums Albatros-Schule Berlin ist das nicht nur Alltag, sondern auch Leidenschaft und Stoff zum Träumen. Die Schule in Trepow-Köpenick hat den sonderpädagogischen Schwerpunkt geistige Entwicklung.

Besonders die Anstrengung, das Auspowern, die anschließende Erschöpfung und eine eventuelle Chance auf einen Sieg sind für viele Kinder die Anreize, Sport zu machen. Für Marlene (15) bedeutet Sport, „etwas Neues auszuprobieren und sich fit zu halten“. Sie hat mit Eiskunstlauf angefangen.

Lucas und Simon können sich sogar schon mit echten Medaillen rühmen. Beim Special Olympics Schwimmfest in Berlin 2009 haben sie Gold, Silber und Bronze gewonnen. Ihre beiden Mitschüler, Marlene und Mikel, durften sich auch schon einen Sporttraum erfüllen: Bei der jährlichen Europatournee der NBA-Stars haben sie 2008 unter der Leitung des deutschen Ex-NBA Profis Detlev Schrempf zusammen mit den US-Basketballstars trainiert und konnten sich die Tricks der ganz Großen anschauen. Trotz ihrer Erfolge bleiben alle aber gelassen. Simon bemerkt, dass es nicht so schlimm sei, wenn er verliere: „Dann probiere ich es eben so lange weiter, bis ich gewinne“. Sein großer Traum ist die Teilnahme an den Special Olympics National Games in München im nächsten Jahr. Nach dem Lieblingsfach der Schülerinnen und Schülern zu fragen, das erübrigt sich. *Franziska Ehlert, Elisa Kremerskothen*

Mobil und selbstbestimmt durchs Leben - Herausforderung und Zukunftsvision



Albatros gemeinnützige Gesellschaft für soziale und gesundheitliche Dienstleistungen mbH

Albatros gGmbH betreibt als gemeinnütziger Träger in Berlin ca. 50 unterschiedliche Projekte. Wir unterstützen die Förderung der öffentlichen Gesundheitspflege und leisten Beratung bei seelisch, psychosozial und psychosomatisch bedingten Krisen. Dazu gehören die Förderung und Durchführung von Maßnahmen im Bereich Selbsthilfe, Krisenprävention, benachteiligter und psychisch kranker Menschen sowie Dienstleistungen für Senioren.

Weitere Informationen bekommen Sie hier:

Telefon: 030 - 319 83 1 - 0
Fax: 030 - 319 83 1 - 111
www.albatrosggmbh.de
kontakt@albatrosggmbh.de



Barrierefrei Leben in Berlin

www.mobidat.net ist die **Online-Datenbank** für barrierefreies Leben und Wohnen in Berlin. Sie erhalten Auskünfte zu 34.000 öffentlich zugänglichen Einrichtungen mit Informationen zur barrierefreien Nutzung, Öffnungszeiten, Anfahrtsmöglichkeiten und Angeboten. Die **Wohndatenbank** ermöglicht Ihnen die Suche nach barrierefreiem Wohnraum.

Für die barrierefreie **Stadt- und Gebäudeplanung** vermittelt Ihnen Mobidat:

- Beratung, Planung, Gutachten
- Mitwirkung bei der Vergabe von Aufträgen an Architekten, Planer und ausführende Firmen
- Sachverständigenleistungen, Projektbetreuung

Informationsservice:
Telefon: 030 - 74 77 71 15
Fax: 030 - 74 77 71 20
info@mobidat.net

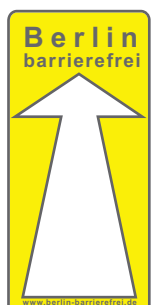
Eine Stadt wird barrierefrei

Das Signet „Berlin barrierefrei“ weist den Weg: Weißer Pfeil auf gelbem Grund.

Über 700 mal wurde das Signet schon vergeben, an Restaurants, Museen und viele andere Institutionen.

Wenn Sie sich mit ihrer Einrichtung für das Signet bewerben möchten, wenden Sie sich an:

René Schulze
Lindenstraße 76
10969 Berlin
Telefon: 030 - 28 472 47 21
r.schulze@mobidat.net



www.hilfelotse-berlin.de

Die Datenbank Hilfelotse-Berlin richtet sich an ältere Menschen und deren Angehörige. Sie enthält berlinweite Adressen (z.B. Pflegedienste, Beratungsstellen, Tagesstätten, Mittagstischanbieter, Hausnotrufanbieter, Mobilitätshilfedienste, Seniorenwohnanlagen, Pflegeheime, ambulante und stationäre Hospize).

Telefon: 0800 - 59 500 59



Barrierefreies Bauen, Gutachten, Wohnraumanpassung
Lindenstraße 76
10969 Berlin
Telefon: 030 - 47 15 145

Maler- und Ausbaugewerke
Wilhelmsruher Damm 116
13439 Berlin
Telefon: 030 - 70 71 67 60

Reinigung und haushaltsnahe Dienstleistungen
Potsdamer Straße 98
10785 Berlin
Telefon: 0172 - 31 78 100

Kultur- und Veranstaltungsservice/Catering
Eichborndamm 215 - 239
13403 Berlin
Telefon: 0179 - 50 620 24

weitere Dienstleistungen finden Sie unter: **www.pegasusgmbh.de**

Drei Müller sollt ihr sein

Der Nachname verbindet: Fußballlegende Gerd Müller, Nationalkicker und Bayern-Spieler Thomas Müller sowie Special-Olympics-Athlet Florian Müller sind jetzt gemeinsam auf einem Plakat zu sehen. Das Unternehmen Würth, Partner der Special Olympics, hat die Fotoaktion in der Allianz Arena in München gefördert, um für den Sport von Menschen mit geistiger Behinderung zu werben. Auch ABB und S.Oliver sind langjährige Partner der Sportbewegung.

Fußballer Thomas Müller will seine Popularität gezielt für die Special-Olympics-Bewegung einsetzen. Laut einer Umfrage haben die Paralympics für körperlich behinderte Menschen in Deutschland einen Bekanntheitsgrad von 80 Prozent, die Special Olympics würden hingegen nur rund sechs Prozent der Befragten kennen. Er wolle dabei helfen, dass die tollen Leis-



tungen der Sportler stärker wahrgenommen werden – zumal die nächsten nationalen Special Olympics 2012 in München stattfinden.

Auch Gerd Müller, Rekordtorschütze der Fußballnationalmannschaft, der Bundesliga und des FC Bayern München, wo er Co-Trainer der zweiten Mannschaft ist, will durch die Fotoaktion Sportler wie den 17-jährigen Schüler Florian Müller vom Team Bruckberger Heime in Bayern unterstützen. Florian tritt jetzt bei den Special Olympics in Athen an – aber nicht auf dem Fußballplatz, sondern mit einem anderem runden Leder: dem Basketball. kög



Mit Feuereifer dabei

Die Olympische Flamme wird heute Abend im Athener Stadion entzündet. Das deutsche Team tritt in 18 Sportarten an. Auch wenn nicht alle Schwimmer zeitgleich starten – Hauptsache ist: Jeder kommt ins Ziel und gibt mutig sein Bestes. Den Olympischen Eid haben alle geschworen. Die Kajak-Fahrer paddeln über 200 Meter und 500 Meter um Medaillen – hier beim Training auf dem Mittelmeer.



Fotos: AFP[2], SOD[2], SOD/Siermann, SOD/Reetz, SOD/Lennermann

7500 Helden für Athen

„In jedem von uns steckt ein Held“ ist das Motto von Special Olympics Deutschland. Heute beginnen in Athen die Weltspiele für Menschen mit geistiger Behinderung



Schwungvoll auf

Fünf deutsche Golfer schlagen bei den Special Olympics in Athen. Die Koordination beim Golfen schult die Athleten mit geistiger Behinderung, was sich auch in ihrer sportlichen Leistung zeigt. Im Golfteam spielt auch der Schwimmer Florian Müller. Special-Olympics-Athlet aus Mecklenburg-Vorpommern.



Ich hasse meine große Nase.

Behinderte Menschen:
Menschen wie Du und Ich
www.kein-Mensch-ist-perfekt.de

Not sehen und handeln.
C a r i t a s





Am Rasen

Bei den Special Olympics ab. Die Präzision und die Konzentrationsfähigkeit der Athleten mit geistiger Behinderung wirkt positiv auf das Leben im Alltag aus. Der Berliner Stephan Stille. Er ist der einzige Paralympiker aus Brandenburg-Vorpommern im deutschen Team.

Schnelle Runden

Daniel Heizenröder gibt Vollgas bei den Speed-Wettbewerben im Rollerskating. Die Einzel-Skater laufen auf einer 100-Meter-Rundbahn über 100, 300, 500 und 1000 Meter. Außerdem geht das deutsche Rollerskating-Team mit einer Staffel an den Start.



Glücksmoment

Die Medaille im Blick übt das Boccia-Team beim Abschlusstraining auf Korfu nochmal zielgenaue Würfe: Christina Vogt, Denise Ohlrich, Stefan Janik und Mike Lorenz (von links). Glücklicherweise strahlt die amerikanische Turnerin Brittany Manworren nach ihrer gelungenen Kür. Die Athleten sind stolz, ihr Können zu zeigen – auch wenn es mal nicht für eine Medaille reicht.

Boris Becker der Zweite

Boris Becker trainiert jeden Montag zwei bis drei Stunden auf dem Tennisplatz des TC Grün Weiss Neuss. Seine Vorhand ließ zunächst zu wünschen übrig, doch nun schwingt er sie durch. „Auch der Aufschlag kommt jetzt viel besser“, bestätigt sein Trainer Hermann Müller. „Man muss es ihm halt öfter ernsthaft sagen. Das Schwierige für ihn ist die Koordination.“ Insgesamt sieht er aber gute Chancen, dass Boris Becker im Tennis-Einzel und im Doppel beim anstehenden Turnier ordentlich spielen wird.

Der Name Boris Becker lässt jeden Tennisfan natürlich sofort aufhorchen. Doch dieser Boris Becker ist vier Jahre jünger als sein berühmter Namensvetter – und Special-Olympics-Athlet. Trotzdem kommt es bei Tennis-Turnieren immer zu heller Aufregung, wenn der Ansager die Sieger verliert und Boris dabei ist. Er ist geis-



tig behindert und seit ein paar Jahren auch schwerhörig. Die Tennisleidenschaft hat er von seinen Eltern übernommen: Schon als Kind hat er „gegen die Ballwand gekloppt“, sagt seine Mutter lächelnd – während die Eltern auf dem Tennisplatz ein Match spielten. Ende der 80er Jahre hat Trainer Hermann Müller eine Tennisgruppe für geistig Behinderte gegründet und Boris war mit von der Partie. Seit 2005 ist Boris Becker ordentliches Vereinsmitglied mit regelmäßigem Training und Wettkämpfen. Seine Eltern unterstützen und fördern diese Leidenschaft.

Gewinnen findet Becker zwar auch schön, aber das muss gar nicht immer sein. „Ich hab mich doch angestrengt!“, sagt er nach jedem Spiel – egal ob gewonnen oder verloren. Überhaupt zählt für Boris beim Tennis auch anderes: „Die Begegnung, Freundschaften und wenn man nach dem Tennis noch was zusammen isst und zusammensitzt. Das ist das Schönste!“ Geselligkeit, das liebt auch sein Namensvetter. Noch eine Gemeinsamkeit zwischen den beiden Tennis-Assen. *kap*



Das Persönliche Budget ist eine alternative Leistungsform zur Teilhabe und Rehabilitation von behinderten Menschen durch Geldbeträge oder Gutscheine. Sie können selbst entscheiden, wann, wo, wie und von wem Sie Teilhabeleistungen nehmen, um Ihren Hilfebedarf optimal abzudecken. Durch das Persönliche Budget haben Sie Einfluss auf die Art und Gestaltung der Leistung, die Sie erhalten. Das stärkt Ihre Selbstbestimmung und Selbstständigkeit. Weitere Infos: www.budget.bmas.de oder unter 01805/6767-15 (Mo.–Do. von 8 bis 20 Uhr; 0,14 €/Min. aus den Festnetzen und max. 0,42 €/Min. aus den Mobilfunknetzen).



Bundesministerium für Arbeit und Soziales

Training fürs Treppchen

Sie können kicken, stemmen – und jubeln wie alle anderen: 18 Athleten des deutschen Teams kommen aus Berlin. Ihr Sport begeistert sie, und sie wollen gewinnen. Verabschiedet wurden die Lokalmatadoren im Roten Rathaus

Von F. Ehlert und E. Kremerskothén

Als Sebastian Meyers Name im Saal des Roten Rathauses aufgerufen wird, hüpfert der Kraftdreikämpfer auf der Stelle, wie beim Warmmachen. Dann ballt er die Fäuste und winkt strahlend in die Menge – der Mann von der SG Rehabilitation-Lichtenberg e.V. freut sich auf seinen Einsatz. 26 der 226 Mitglieder der deutschen Mannschaft kommen von Sportvereinen, Behindertenwerkstätten und Wohngruppen dieser Stadt – damit stellt Berlin nach Bayern und Nordrhein-Westfalen das drittgrößte Team.

„Ich bin stolz und froh, heute dreimal so viele Athleten verabschiedet zu können wie nach Schanghai 2007“, sagte Berlins Sportsektor Ehrhart Körting (SPD) im Rathaus – und auch Sozialsenatorin Carola Bluhm (Linke) gratulierte. Nicole Witkowski, die bei den Spielen im Bowling antritt, fiebert schon seit ihrer Teilnahme bei den National Games in Bremen auf die Reise hin. Der Sport bedeutet ihr viel, so konnte sie Vertrauen schöpfen und mehr Selbstbewusstsein gewinnen. „Ich denke schon, dass ich Chancen habe zu gewinnen, schließlich habe ich ja auch viel trainiert.“ 7500 Athleten aus 180 Ländern treten bei den 13. Special Olympics World Games in Athen gegeneinander an – unter ihnen sind auch die 18 Berliner, die auch Vorfreude auf eine unvergessliche Zeit und die Hoffnung auf eine Medaille mit im Gepäck haben. Wir haben einige bei den Vorbereitungen beobachtet. Im Trainingslager Lindow sind schon von Weitem die leuchtend roten Trikots der Frauenfußballmannschaft zu sehen. Um die Muskeln aufzuwärmen, laufen die zehn Frauen nebeneinander.

**DABEI SEIN –
SCHON DAS IST EIN
ERFOLGSERLEBNIS**

der. Eine ganz normale Aufwärmphase. Jedoch unterscheidet sich diese Mannschaft in einer Sache von anderen: Alle Spielerinnen sind Frauen mit einer geistigen Behinderung. Das ist jedoch fast gar nicht zu bemerken, außer dass es, wie Headcoach Andrea Meusel erzählt, „entspannter zugeht, schließlich soll das Ganze ja auch Spaß machen.“

Das Training beginnt mit einem Handballspiel, eine gute Möglichkeit, „das Raumgefühl zu trainieren, denn das ist immer noch das Schwierigste für die Spielerinnen“, sagt Meusel. Beim Handballspiel geht es vorwiegend um Taktik und um Absprachen untereinander, da die Spielerinnen sich mit dem Ball in der Hand nicht bewegen dürfen. Die Frauenfußballmannschaft, die jetzt seit dem 20.6. in Athen ist, setzt sich aus Fußballgruppen von „Frau am Ball Berlin e.V.“ und „BWB Berliner Werkstätten für Behinderte“ zusammen. Seit sieben Wochen trainieren sie schon, den Abschluss stellt das Trainingslager in Lindow dar, sagt Spielerin Sarah Bree. Obwohl es „entspannt zugeht und ohne zu viel Druck, flie-



Los geht's. Das Team wurde im Roten Rathaus verabschiedet (unten). Foto: Rütkeis



Gut drauf. Im brandenburgischen Lindow bereiteten sich die Kickerinnen aus Berlin vor (oben).

Sebastian Meyer (links) hat bei den Europäischen Spielen in Warschau Gold geholt – das will er nun auch in Athen. Fotos: Thilo Rütkeis, SOD/Siermann

ßen schon mal Tränen“, berichtet Headcoach Meusel. Spielerin Andrea Gauss weiß, warum: „Wir sind schon ehrgeizig – und ja, ich will unbedingt aufs Treppchen. Viele von uns geben schon alles, aber noch nicht genügend, ich weiß, dass es viele noch besser können. Die Special Olympics sind ja nicht einfach nur ein Spiel, das ist schon etwas Großes.“ Im Athen-Fieber waren sie schon beim Training. Torwart-Frau Daniela Huhn hat auch den Wetterbericht studiert, „29 Grad, das wird anstrengend, aber bestimmt auch super spannend“. Bei der Angriffssimulation sieht man, was für einen überaus harten und präzisen Schuss manche der Frauen haben.

Im Mittelpunkt der Special Olympics Summer Games stehen die Leidenschaft an der Bewegung und das Erfolgserlebnis für die Athleten. Die Berliner Special-Olympics-Bewegung startete noch vor dem Mauerfall im Ostteil der Stadt. Körting weiß, dass es für Menschen mit geistiger Behinderung wichtig ist, sich motorisch auszuleben. Die Bundeshauptstadt schickt auch Schwimmer und Leichtathleten ins Rennen. Sie werden, wie alle Athleten, ihren Traum von Olympia leben – gemäß dem Special-Olympics-Eid „Lasst mich gewinnen, doch wenn ich nicht gewinnen kann, lasst mich mutig mein Bestes geben!“

Das tut auf jeden Fall auch Kraftdreikämpfer Peter Pättsch. Was er an seiner Disziplin am Besten findet? „Dass man immer noch was

draufpacken kann!“ 214,5 Kilogramm im Kreuzheben, das ist seine Bestleistung – und dass er auch weltweit zu den Besten gehört, hat Pättsch in Schanghai bewiesen. Mit fünf Medaillen, davon zwei goldene, kehrte das Muskelpaket 2007 von den Spielen zurück. Entsprechend viel erhofft Pättsch sich auch für die Special Olympics in Athen, an denen er mit seinen Kraftdreikampfkollegen Sebastian Meyer – dem Weltmeister im Jubeln – und Robert Brückner teilnimmt. Die drei Berliner Athleten trainieren zwei Mal die Woche auf den Sieg im Kraftdreikampf hin, auch wenn, wie ihr Trainer Mario Vieweger betont, „die Medaillen nicht im Vordergrund stehen sollten.“ Die drei Disziplinen sind Bankdrücken, Kniebeugen und Kreuzheben. „Es kommt natürlich sehr auf die Kraft an“, erklärt Robert Brückner, der sich auch besonders auf Sonne und Meer freut. „Aber man trainiert auch Ausdauer. Das macht mir am meisten Spaß“. Mit dem Dreikampf angefangen hat Brückner, wie er schmunzelnd sagt, „weil ich mal ein bisschen kräftiger werden wollte.“

Dass der Kraftdreikampf es zur Wettkampfsportart bei den Weltspielen geschafft hat, freut Jürgen Günsel, Sportkoordinator der Kraftdreikämpfer. 2003 in Dublin, hatte man den Sport nur zu Demonstrationszwecken gezeigt. Günsel fand hier die Inspiration, den Sport auch zu Hause anzubieten. „Es freut mich, dass man die Athleten so an diese Sportart fesseln kann, sie gehen mit einer ungeheuren Lust und Bereitschaft an das Training.“ Wie Sebastian Meyer, den schon das Stichwort „Kraftkampf“ begeistert. Er gewann bei den Europäischen Spielen in Warschau 2010 eine Gold- und eine Silbermedaille. Klar, dass er jetzt freudestrahlend sagt: „Eine Medaille in Athen wäre für mich das Größte.“

Sport-Thieme ist Partner der Special Olympics Akademie!

SPORT-THIEME
Schulsport · Vereinssport · Fitness · Therapie

Hier sind ihr Team!



15.000 Sportartikel für mehr als 40 Sportarten auf
www.sport-thieme.de

Von Franziska Ehlert (19)

„Auch wenn wir zurückliegen oder der entscheidende Punkt gemacht werden muss, spielen wir, wenn es geht, über unsere Athleten. Als Partner muss ich auf eine gerechte Ballverteilung achten.“ Seit 2008 spielt Jana Stockmayer gemeinsam mit hörgeschädigten und geistig behinderten Jugendlichen in der Unified-Volleyballmannschaft TSG Wilhelmsdorf/Haslachmühle. Die 18jährige Gymnasiastin ist eine von fünf Unified-Partnern im Team, das an den Special Olympics 2011 teilnimmt. Die Unified-Idee ist einfach: Geistig behinderte, ver-

GEMEINSAM STATT EINSAM

haltensauffällige oder auch mehrfach behinderte „Athleten“ bilden mit Nichtbehinderten, sogenannten „Partnern“, ein Team und treten gemeinsam bei Wettkämpfen an. Auch Gehörlose und Menschen mit Downsyndrom haben so einen Partner an der Seite. Teilnahmeberechtigt sind Menschen mit einem Intelligenzquotienten unter 70. Der englische Begriff „unified“ bedeutet „vereinigt“. Entstanden ist das integrative Sportkonzept in den Achtziger Jahren in den USA. Mittlerweile gibt es bei den Special Olympics in 19 der 22 Sportarten Unified-Wettkämpfe. Die deutsche Mannschaft nimmt dieses Jahr mit Teams im Basketball, Volleyball, Fußball und Bowling teil.

Jana spielt auch in einem regulären Volleyball-Verein im baden-württembergischen Wilhelmsdorf. Aber seit sie im Unified-Team antritt, hat sich ihre Volleyballtechnik enorm verbessert. Sie muss ihre Pässe zielgenau zu den Athleten bringen und kann die hörgeschädigten Mitspieler nur von vorne anspielen. Schnelle Reaktionen und vorausschauendes Spiel sind zwingend notwendig – elementare Fähigkeiten für gute Volleyballer. Und Jana schätzt die positive Atmosphäre: „Durch ihre freudige Art motivieren mich die Unified-Athleten viel mehr. Wenn ich Fehler mache und Bälle verschlage, sagen sie mir, ich soll es noch mal versuchen. In regulären Mannschaften würde der nächste Ball sicher nicht zu mir gespielt werden.“

Der zwanzigjährige Christofer Grüninger ist geistig behindert und spielt seit 2002 mit Jana im Team. Auch Christofer findet, dass es beim Sport nicht nur um das Gewinnen einer Medaille geht. „Wichtig ist, dass alle ihr Bestes geben und Spaß haben.“ Dass seine Mannschaft bei den Special Olympics 2007 das Spiel um Platz drei gegen Taiwan verlor,



Special-Olympionike Christofer Grüninger schlägt kräftig zu. Foto: SOD/Siermann

Im Team

Beim Unified-Sport spielen Nichtbehinderte und Athleten mit geistiger Behinderung zusammen. Jeder lernt dabei vom anderen

war zwar eine bittere Erfahrung. „Das war unerschämmt, die haben bloß über die Partner gespielt. Aber nur weil es schlecht für einen steht, darf man nicht unfair spielen. Man muss auch fair verlieren können.“

Dass ein Sieg trotzdem auf der Agenda der Unified-Sportler steht, erklärt Martin Hötzl, der Trainer des deutschen Basketball-Unifed-Teams. In Shanghai 2007 holte seine Mannschaft Gold in der stärksten Leistungsgruppe. In allen Special Olympics Sportarten finden am ersten Wettkampftag Testspiele statt, in denen die Leistungsniveaus der Teilnehmer ermittelt und sie dementsprechend in unterschiedliche Leistungsgruppen einge-

teilt werden. Um an den Erfolg von 2007 anknüpfen zu können, ließ Hötzl seine Spieler vor Athen ein hartes Trainingslager absolvieren. Auf die Unterstützung der Unified-Partner ist er hierfür angewiesen. „Ich muss immer aufpassen, dass ich meine Athleten nicht zu sehr unter Druck setze. Andre packt zum Beispiel fluchend seine Sachen und geht, wenn er überfordert ist und ihm das Spiel keinen Spaß macht. Ihn wieder zum Mitspielen zu motivieren, ist gar nicht so einfach. Das ist auch eine Aufgabe der Partner.“ Die Schwächen der Mitspieler akzeptieren und zum Wohle des Teams ausgleichen können, ist die Stärke der vereinigten Teams.

25 000 Engel: Freiwillig am Start

Wenn für die Athleten in Athen alles mit der Eröffnungszeremonie beginnt, hat Nikolaos Aleifiris schon viel Arbeit hinter sich. Seit drei Monaten engagiert sich der 17-Jährige Grieche als einer von 25 000 freiwilligen Helfern, den Volunteers. „Wir sorgen dafür, dass nichts schief geht“, sagt Aleifiris in Athen am Telefon. Auch sein Vater ist Volunteer. Aleifiris hat sich etwa um Anmeldungen gekümmert, und darum, dass die Busse an den richtigen Stellen parken. Bei der Eröffnungsfeier zeigt er den Athleten ihre Plätze. Die meisten Freiwilligen sind Griechen, darunter auch die Dolmetscher, die dafür sorgen, dass sich alle in Athen zurecht finden. Aber auch internationale Helfer reisen an – darunter Ärzte: Sie untersuchen die Sportler ehrenamtlich in so genannten Screenings. Und dabei geht es längst nicht nur um Sportverletzungen. Die Mediziner sollen dafür sorgen, dass die Sportler durch ihre Teilnahme an den Special Olympics gesünder werden. „Healthy Athletes“ heißt das Projekt, das es seit 1997 gibt. Einige Teilnehmer leiden an schlecht behandelten Sehschwächen, Hör- und Fußschäden, Karies und Parodontalerkrankungen. 40 Prozent seien übergewichtig, nicht fit genug, ernährten sich falsch und litten unter Vitaminmangel. Menschen mit geistiger Behinderung falle es oft schwerer, ihren gesundheitlichen Zustand selbstständig zu beurteilen und mitzuteilen. Vom Gesundheitsprogramm profitieren aber auch die Ärzte: Sie erweitern ihr Wissen – und bauen eigene Berührungspunkte ab. Daniela Martens

Service

Alles zu den **Spiele** im **Internet**:
www.tagesspiegel.de/specialolympics
www.tagesspiegel.de/paralympics

Die **Special Olympics** im **Netz**:
www.specialolympics.de
www.mdr.de/sport
www.twitter.com/Athens_2011
www.youtube.com/user/SpecialOlympicsD
www.facebook.com/SpecialOlympicsWorldGames

Inklusive Laufen – der Run of Spirit

ANZEIGE

Der Lauf bringt Jung und Alt, Profi und Amateur, Menschen mit und ohne Behinderung zusammen. Am Pfingstmontag fand der 3. Run of Spirit im Evangelischen Johannesstift statt, 800 Sportsfreundinnen und Sportsfreunde, davon rund 200 Menschen mit Behinderung, nahmen daran teil. Sylke Hölscher, Geschäftsführerin der Behindertenhilfe des Evangelischen Johannesstifts, ist eine treibende Kraft für dieses Laufereignis: „Ich habe die Vision von einer Gesellschaft, die niemanden ausgrenzt. Sport muss inklusiv sein.“ Sylke Hölscher erinnert sich an ein Zitat des ehemaligen Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker: „Nicht behindert zu sein ist wahrlich kein Ver-



dienst, sondern ein Geschenk, das jedem von uns jederzeit genommen werden kann. Lassen Sie uns die Behinderten und ihre Angehörigen auf ganz natürliche Weise in unser Leben einbeziehen.

Wir wollen ihnen die Gewissheit geben, dass wir zusammengehören.“ Es ist der Geist des Run of Spirit, Gutes zu tun und Ideen zu unterstützen. Irgendwann sollte es selbstverständlich sein, dass Menschen mit

Behinderung Teil unserer Gesellschaft sind und die Barrieren aufgehört haben zu existieren.

Evangelisches Johannesstift
Schönwalder Allee 26 · 13587 Berlin
Vi.S.d.P.: Wolfgang Kern



Individuelle Angebote und Hilfen für Menschen mit geistiger Behinderung

damit jeder dazu gehört

Lebenshilfe
BERLIN

www.lebenshilfe-berlin.de

Eunice Kennedy Shriver hat sich ein Leben lang für Behinderte engagiert und war Mitgründerin der Special Olympics. Viele Prominente setzen ihr Lebenswerk fort

Von Elisabeth Binder

Als Eunice Kennedy Shriver zum zweiten Mal nach Berlin kam, hätte sie allen Grund gehabt, einfach nur schönen Erinnerungen nachzuhängen. Schließlich war die Schwester von John F. Kennedy mit dabei, als der US-Präsident 1963 seine historische Jubeltour in Berlin mit den Worten krönte: „Ich bin ein Berliner.“ Noch mit 84 erinnerte sie sich an den Geist jener Jahre: „Es waren doch schreckliche Zeiten und trotzdem waren die Menschen so zuversichtlich.“

Zuversicht war eine Spezialität der Frau mit den großen wachen Augen. Als sie zurückkehrte nach Berlin, war sie getrieben von einer lebenslangen Mission. In einer Zeit, als das überhaupt noch nicht üblich war, hatte sie die Familie überredet, öffentlich über die Behinderung ihrer Schwester Rosemary zu reden. Schon Ende der 50er Jahre arbeitete sie daran, die Lebensbedingungen geistig Behinderter zu verbessern. Bei einem Tagescamp für geistig Behinderte erkannte sie, dass die Teilnehmer zu viel größeren sportlichen Leistungen in der Lage waren, als man je vermutet hatte. 1968 war sie Mitbegründerin der Special Olympics für Behinderte. Ein wichtiger Mitstreiter war Sohn Timothy. Bei ihrem Besuch in Berlin vor sechs Jahren hatte sie ihren jüngsten Sohn Anthony dabei, der 1989 „Best Buddys“ gegründet hatte. Das Prinzip der Organisation ist einfach. Ein nichtbehinderter Schüler kümmert sich um einen, „der weniger glücklich ist als er selber“, geht zum Beispiel mit ihm



Hand in Hand: Charlene Wittstock ist großer Special-Olympics-Fan.

Prominent begleitet



Das Vermächtnis. Stevie Wonder folgt dem Beispiel von Eunice Kennedy Shriver.

ins Kino oder in die Kneipe. Deutschland war das 16. Land, in dem die Familie Kennedy das Programm etabliert hat.

Die elegante Eunice Kennedy trug bei der Präsentation Perlenkette zum rosa Kleid und erzählte, wie sie ihren Bruder, den Präsidenten, einst genervt hatte, mehr für geistig Behinderte zu tun. Das war ihr leicht zu glauben. Im Sommer 2009 ist sie gestorben, aber sie hat ein eindrucksvolles Vermächtnis hinterlassen. Mit 1,5 Millionen Athleten in 180 Ländern haben sich die Special Olympics zur weltweit größten Sportbewegung für Menschen mit geistiger und mehrfacher Behinderung entwickelt. Viele Prominente engagieren sich dafür, wie Nelson Mandela und Bono. Zur Eröffnungsfeier nach Athen kamen auch Lech Walesa, Stevie Wonder, Monica Seles, Willi Lemke sowie Jacques Rogge. Und Charlene Wittstock – sie will sich künftig als Monacos First Lady noch mehr für die Special Olympics einsetzen.

Wo Familien Unterstützung finden

Down-Syndrom: diese Diagnose stellte vor 19 Jahren das Leben von Christiane Müller-Zurek auf den Kopf. „Für mich war das anfangs ein Schock.“ Inzwischen ist ihr mittlerer Sohn Jan volljährig und arbeitet im Montage-Bereich einer Werkstatt. Seine Mutter kann sich vorstellen, dass er in zwei, drei Jahren in eine betreute Wohneinrichtung zieht. Auf diesen Schritt können sich junge Erwachsene zum Beispiel in einer Wohnvorbereitungsgruppe der „Lebenshilfe“ vorbereiten, einem Verein, für den die 53-jährige Christiane Müller-Zurek mittlerweile hauptberuflich arbeitet.

Die „Lebenshilfe“ berät Familien mit geistig behinderten Kindern in ganz praktischen Fragen. Ihre Mitarbeiter erklären beispielsweise, wo man einen Schwerbehindertenausweis bekommt, oder wie man eine gute Tagesmutter, eine Kita, Schule oder einen Logopäden findet.

Organisatorisch aufwändig fand Christiane Müller-Zurek die Zeiten rund um Jans „Lebensübergänge“, zum Beispiel die Wahl einer passenden Schule. „Eltern sollten sich deshalb unbedingt gut beraten lassen“, sagt sie. Angebote hierzu machen auch die Vereine „Eltern beraten Eltern“ oder das „Elternzentrum Berlin“.

Christiane Müller-Zurek und ihr Mann haben gelernt, mit der Verantwortung zu leben. Unterstützt werden sie dabei auch von Nachbarn, Freunden und ihren beiden anderen Söhnen. „Mein Mann hatte es nach Jans Geburt wahrscheinlich leichter, er ist zur Arbeit gegangen und hatte seinen normalen Tagesablauf.“ Sie blieb mit ihren Söhnen zu Hause und begann Jan zu fördern. Bis heute hadert sie damit, dass ihr mittlerer Sohn nicht gut sprechen kann, freut sich andererseits aber über neue Fortschritte. Und über Jans Lebenswürdigkeit und Aufgeschlossenheit.

Für ein gutes Miteinander von Menschen mit und ohne Behinderung engagiert sich auch das Evangelische Johannesstift in Berlin – zum Beispiel mit dem „Run of Spirit“: einem Lauf, der jeweils am Pfingstmontag veranstaltet wird und in diesem Jahr zum dritten Mal stattfand. Junge und alte Menschen mit oder ohne Handicap werden an diesem Tag gemeinsam aktiv. Und können dabei unabhängig von möglichen Sorgen des Alltags einfach mal nur eines sein: Sportler. Rita Nikolow

Die BG BAU ist die gesetzliche Unfallversicherung für die Bauwirtschaft und baunahe Dienstleistungen.

Die BG BAU unterstützt Beschäftigte und Betriebe

- Heilbehandlung sowie medizinische, berufliche und soziale Rehabilitation, zudem finanzielle Absicherung von Versicherten.
- Praxisorientierte Präventions- und Schulungsmaßnahmen für mehr Sicherheit, Gesundheit und Wirtschaftlichkeit.
- Flächendeckende Betreuung durch den Arbeitsmedizinisch-Sicherheitstechnischen Dienst (ASD der BG BAU).

Berufsgenossenschaft der Bauwirtschaft
Hildegardstraße 29/30 · 10715 Berlin · Tel.: 030 85781-0 · Fax: 030 85781-500 · info@bgbau.de

BG BAU
Berufsgenossenschaft
der Bauwirtschaft

www.bgbau.de